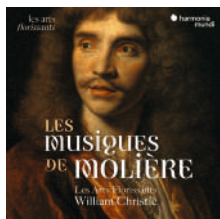


Die interessantesten neuen Klassikaufnahmen

Die Sterne stehen oben für die Musik, d.h. Repertoirewert, Interpretation, auch Booklet; unten für den Klang, also die Aufnahme- und Produktionstechnik.



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Les Musiques de Molière. Werke von Lully u. Charpentier; Les Arts Florissants, William Christie (1990-2023); harmonia mundi

Frankreich hält zwar das Erbe seiner klassischen Autoren hoch wie kaum eine andere Kulturnation. Doch die höchst originelle Barockmusik-Vergangenheit der Grande Nation war gründlich vergessen. Bis in den 70er Jahren William Christie aus Buffalo nach Paris kam. Der reanimierte nicht nur kaum noch bekannte Komponisten, er erinnerte sich der glorreichen Zusammenarbeit Molières mit Tonsetzern wie Lully und Charpentier, schließlich waren ein Drittel seiner Komödien mit Musik konzipiert. Christie und sein Ensemble Les Arts Florissants spielten diese witzig-hintergründigen Partituren nicht nur im Studio ein, sie beteiligten sich auch an Live-Aufführungen in der Comédie Française und anderswo. Zu Christies achtzigstem Geburtstag erinnert harmonia mundi daran mit einem Molière-Sampler. Darin findet sich ein Best-of aus dem vom jungen Charpentier vertonten „Eingebildeten Kranken“, während dessen vierter Vorstellung Molière verstarb, aus dem Jahr 1990 sowie Lullys türkischer Marsch aus dem „Bürger als Edelmann“ in der Orchesterversion von 2013 und in einer neu aufgenommenen Version für zwei Cembali. Frisch eingespielt wurden Auszüge aus Lullys Divertissements von „George Dandin“, „Monsieur de Pourceaugnac“ und „La Pastorale comique“; Charpentier ist zusätzlich mit den „Intermèdes nouveaux du Mariage forcé“ vertreten. So sind vierzig Jahre Pionierarbeit als klingendes Präsent und buntes Einsteiger-Kompodium dokumentiert.

Manuel Brug



Musik
★★★★
Klang
★★★

Abel: Between Two Worlds; La Spagna Baroque Orchestra (2022); Brilliant

Carl Friedrich Abel galt als der führende Violada-Gamba-Virtuose seiner Epoche und beeindruckte die Zeitgenossen vor allem durch sein ausdrucksstarkes, einfühlsames und, so empfanden es viele kompetente Zuhörer wie etwa Charles Burney, geradezu „überirdisches“ Spiel. Daneben war er Komponist von mehr als 420 Werken, Cembalist und sehr erfolgreicher Konzertveranstalter. In London, wo er die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens verbrachte, organisierte er gemeinsam mit Johann Christian Bach mehr als zwanzig Jahre lang eine zukunftsweisende Konzertsreihe, in der die besten Künstler ihrer Zeit auftraten. Ob Abels Sinfonie C-Dur oder sein rekonstruiertes Konzert für Viola da Gamba und Orchester: Es sind Perlen der Frühklassik und des galanten Stils, die das Barockorchester La Spagna hier ausgewählt hat. Etwas mehr Leidenschaft und straffere Tempi in den Ecksätzen hätten den geradezu jugendlichen Schwung dieser Musik aber vielleicht noch deutlicher gemacht.

Martin Demmler



Musik
★★★★
Klang
★★★

Hoffmeister: Sinfonien D-Dur & F-Dur, Konzert für zwei Hörner und Orchester; Christoph Eß, Stephan

Schottstadt, Südwestdeutsches Kammerorchester Pforzheim, Johannes Moesus (2020); cpo

Das Schaffen Franz Anton Hoffmeisters ist mit vermutlich mehr als 1000 Werken nur schwer zu überblicken. Im späten 18. Jahrhundert zählte er in seiner Wahlheimat Wien zu den produktivsten und meistgespielten Komponisten. In seinem 1784 gegründeten Musikalienverlag erschienen nicht nur die meisten seiner eigenen Arbeiten, sondern auch Werke von Mozart, Dittersdorf oder Beethoven. Hoffmeister ist vor allem mit seinen Sinfonien, Konzerten und seiner Kammermusik bekannt geworden, mit seinen insgesamt neun Opern und Singspielen war er weniger erfolgreich. Stilistisch zeigen seine Arbeiten eine Verwandtschaft vor allem mit Werken Mozarts oder Dittersdorfs. Frisch, elegant und reich an melodischen Einfällen präsentieren sich vor allem die beiden Sinfonien. Das Südwestdeutsche Kammerorchester überzeugt durch temperamentvolles Spiel und einen packenden Zugriff, was dieser Musik sehr gut bekommt.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Resurrection. Werke von Mozart, Büttner, Schwarz-Schilling, Bach, Lilburn u. Ghedini; Raquele Magalhães, Joel Bardolet, Orquestra Simfònica Camera Musicae, Christoph Schlüren (2021); Aldilà

Repertoire-Entdeckungen sind etwas Wunderbares – schenken sie uns doch das große Staunen und die Unverbrauchtheit, die dem Musikbetrieb so oft fehlen. Auf dieser CD kann man sol-

che Entdeckungen machen: von Bach die Fuge in g-Moll BWV 578 und das Violinkonzert g-Moll BWV 1056, original für Klavier, mit dem unter Christoph Schlürens strukturierter Führung mit Verve aufspielenden Orquestra Simfónica Camera Musicae und dem soliden, aber etwas willkürlich phrasierenden Joel Bardolet; vom immer noch sträflich unterschätzten Reinhard Schwarz-Schilling das innige „Als Jesus an dem Kreuze stand“, das zeigt, was dem klassischen Genre „Adagio“ meistens fehlt und das hier zum Blühen gebracht wird von der formidablen Flötistin Raquele Magalhães; von Mozart Edwin Fischers Bearbeitung der Fantasie für mechanische Orgel KV 606, in der das Orchester seine Reife als Klangkörper mit Wärme und Schönheit unter Beweis stellt; von Giorgio Federico Ghedini der „Canto, o della solitudine“ für Soloflöte, der einen Moment erschafft, in dem Raquele Magalhães die Zeit stehen lässt; und die schöne Canzona für Altflöte und Streicher von Douglas Lilburn – all diese Werke münden hier in das in der Streichorchesterfassung erklingende Quartett in g-Moll (1916) von Paul Büttner, dessen Wiederentdeckung längst überfällig ist. Das von Christoph Schlüren kraftvoll dirigierte groß angelegte fünfsätziges Werk mit Vorahnung des Expressionismus zeigt den zeitlosen Symphoniker, der u. a. von Arthur Nikisch, Richard Strauss und Carl Schuricht gefördert wurde.

Emil A. Krosch



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Fitelberg: Sinfonie e-Moll op. 16; Poznan Philharmonic Orchestra, Lukasz Borowicz (2023); Dux

Dieses Album verblüfft in mehrfacher Hinsicht. Zuerst traut man seinen Augen kaum, dass die Spielzeit nur 28 (!) Minuten beträgt. Doch dann sind es die Ohren, die aufhorchen. Denn die Sinfonie, die Grzegorz Fitelberg (1879-1953) im Jahre 1904 schrieb, hat es in sich. Sie

gehört zur großen europäischen Moderne und ist doch (wie der Komponist) weitgehend unbekannt geblieben. Dabei markiert die Partitur in der polnischen Musik einen wichtigen Übergang von der Romantik ins 20. Jahrhundert, der von einer damals recht jungen Generation vollzogen wurde. Tatsächlich hat das Werk das Potenzial, auch außerhalb des angestammten Traditionsraums zu begeistern und Eingang ins Repertoire zu finden – man muss es nur wagen. Der Einspielung durch die Philharmonie Posen unter Lukasz Borowicz kommt der Rang einer dringenden Empfehlung zu: So dramaturgisch durchdacht und gut instrumentiert, expressiv, hochromantisch und modern präsentieren sich nur wenige andere Werke jener Zeit.

Tamo Schreiber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Schostakowitsch: Sinfonien Nr 4, 5 u. 6; Osloer Philharmoniker, Klaus Mäkelä (2022/23); Decca (2 CDs)

Klaus Mäkelä wird noch eine Weile damit leben müssen, dass man sein jugendliches Alter erwähnt. Mit Anfang zwanzig wurde er Chefdirigent in Oslo, zusätzlich leitet er das Orchestre de Paris und darf ab 2027 in Chicago und Amsterdam zwei der bedeutendsten Orchester der Welt voranstellen. Die jüngst von Mäkelä vorgelegte CD halte ich für die beste seiner bisherigen Einspielungen. Er hat sich mit Schostakowitsch hörbar auseinandergesetzt, weiß um die großen Vorbilder wie Mrawinsky und Jansons und entwickelt dennoch seinen eigenen Stil. Die dynamische Spannbreite wird komplett ausgereizt, auch die Tempi sind angenehm extrem. Die Orchesterleistung ist in allen Stimmen fulminant und wird durch die brillante Aufnahmetechnik bestens unterstützt. Wenn Stalin die vierte Symphonie so gehört hätte (Schostakowitsch zog sie sicherheitshalber nach der vernichtenden Kritik an seiner „Lady Macbeth“ zurück), hätten er oder

der Komponist das nicht überlebt... Die Doppelbödigkeit von Schostakowitschs folgender „Antwort eines Sowjetkünstlers auf gerechtfertigte Kritik“ wird wunderbar herausgearbeitet, etwa in den falschen Jubeltönen am Ende des Finales, und bei der strukturell ungewöhnlichen sechsten Symphonie beweist Mäkelä, dass ihr nicht etwa der Kopfsatz fehlt, sondern dass das eröffnende Largo sich mit jedem schnellen Kopfsatz messen kann.

Tom Reinhold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Imposible. Werke von Márquez und Ginastera; La Orquesta Imposible, Alondra de la Parra (2024); Sony Classical

Das an der mexikanischen Karibikküste in Xcaret residierende Orquesta Imposible – ein eigenwilliger Name – hat die temperamentvoll-gewissenhafte mexikanische Dirigentin Alondra de la Parra gegründet: Ihr ist es gelungen, führende Instrumentalisten aus Orchestern der Alten und der Neuen Welt für das von einer Versicherung gesponserte Festival „Paax GNP“ zusammenzuführen, alljährlich durchaus anspruchsvolle Programme zu realisieren und Einspielungen vorzulegen wie hier hochvirtuose, sehr originelle Orchesterwerke von Arturo Márquez („Sinfonía Imposible“) und Alberto Ginastera („Variaciones Concertantes“). Das sind im Grunde Orchesterkonzerte in abwechslungsreichen, fantasievoll ausgestalteten Variationsformen mit solistisch spielenden, durchweg hervorragenden Stimmführern der verschiedenen Orchestergruppen, darunter etwa Guy Braunstein oder Felix Klieser. De la Parra hat mit dem erstaunlich homogenen Ad-hoc-Orchester offensichtlich hervorragend geprobt. So kann sie ihm die nötige Freiheit lassen und doch in den rhythmisch vertrackten Partien der Partituren für packende Verve und gleichsam exakte Flexibilität sorgen. Das passt auch gut zum sich keinesfalls

aufdrängenden folkloristischen Tonfall vor allem des Márquez'schen Werkes. Er hat seiner für das Orchester komponierten „Sinfonía Imposible“ programmatische Züge gegeben: im Sinne eines Apells für Humanität und Empathie, der hoffentlich nicht ungehört verhallt.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★

Klang
★★★★

Gubaidulina: Tripelkonzert für Violine, Cello und Bayan; Freue Dich! Sonate für Violine und Cello; Baiba Skride, Harriet Krijgh, Elisabeth Moser, NDR Radiophilharmonie, Andrew Manze (2018/24); Orfeo

Natürlich denkt man bei „Tripelkonzert“ sofort an Beethoven. Die mittlerweile 94-jährige Sofia Gubaidulina hat jedoch betont, dass sie bei aller Bewunderung für dieses Stück nicht die Absicht hatte, ihm nachzueifern. Tatsächlich bewegt sich ihr Tripelkonzert von 2017, das die Bayan-Spielerin Elisabeth Moser angeregt hat, in völlig anderen Sphären. So spielt die Zahl drei hier auf ganz vielen Ebenen, sowohl rein formal (Verwendung von Dreiklängen) als auch geistlich-spirituell (Dreifaltigkeit), eine Rolle. Der ausgezeichnete Booklet-Text schlüsselt die vielen (versteckten) Botschaften des Werks auf. Moser, die schon 1995 ein Album mit Bayan-Werken von Gubaidulina eingespielt hat, darf als die Expertin für diese osteuropäische Variante eines chromatischen Knopfakkordeons gelten. Das rund halbstündige Werk gerät unter der Leitung von Andrew Manze zur Offenbarung, zumal Moser, Baiba Skride und Harriet Krijgh ein fantastisches „Dreigestirn“ bilden. Über die (nicht minder) faszinierende Sonate „Freue Dich!“ (1981) sagt die Komponistin: „Thema meines Werks ist die metaphorische Darstellung des Übergangs in eine andere Wirklichkeit, ausgedrückt durch die Gegenüberstellung von normalem Klang und Flageolettönen.“

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Brouwer: Sinfonie Nr. 1, Rhapsody – Concerto for Orchestra, Path at Sunrise, The Art of Sailing at Dawn; ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Marin Alsop (2023); Naxos

Von Margaret Brouwer (geb. 1940) hat man diesseits des Atlantiks bisher kaum etwas gehört. Das ist bedauerlich, denn ihre hier vorgestellten „reifen“ sinfonischen Werke überzeugen durch eine im Grundton hörbar an die Altmeister der amerikanischen Musik anknüpfende Sprache, sind aber durch ihre verblüffend lyrischen Linien mit einem ganz eigenen Idiom versehen. Darüber hinaus scheint Brouwer in diesen ausgewählten Partituren der Natur sehr verbunden: vom Morgenrauen auf dem Meer über im Sonnenlicht wogende Blumen bis hin zu den Stimmen des Windes an einem See. Diese Art der Musik mag ein wenig in die Jahre gekommen sein, andererseits ist sie von erstaunlicher Aktualität. Sie nimmt für sich ein und bietet Bilder im Breitwandformat, doch ohne sich anzubiedern. Wieder einmal ist das für alle Stile offene ORF Symphonieorchester „westwärts“ unterwegs – auch wenn (wie bei derartigen, oft eiligen Produktionen üblich) nicht alles wie selbstverständlich klingt.

Michael Kube



Musik
★★★★

Klang
★★★★

Qin: The Cloud River, The Light of the Deities, u. a.; Yang Zheng, Xinxin Song, ORF Radio-Symphonieorchester Wien, Gottfried Rabl (2023); Naxos

Er ist einer dieser Komponisten aus China, die – zwischen West und Ost vermittelnd – erfrischende östliche Far-

ben, Formen und Instrumente ins westliche Sinfonieorchester bringen. Wenchen Qin, geboren 1966 in der Inneren Mongolei, hat in Shanghai und Essen studiert und speziell aus Deutschland eine Reihe von Aufträgen und Preisen erhalten. Unter den chinesischstämmigen Komponisten gehört er zur Avantgarde-Fraktion. Seine Orchestermusik, angeregt durch den Anblick von Wolken, Licht, Landschaften, malt faszinierende Klangszenerien voll irisierender Farbmischungen und perkussiver Ausbrüche. Statt melodischer Linien dominieren hier wandernde Klangblöcke, die sich verändern, einander ablösen oder mit Wucht ineinanderkippen. Die auffälligsten östlichen Farben liefern die chinesische Mundorgel und die chinesische Zither. „The Cloud River“ ist tatsächlich ein Konzert für Sheng und Orchester, „Poetry Of The Land“ ein Werk für Sheng, Zheng und Kammerorchester. Solche Inspirationen aus dem Reich der Mitte wirken wie eine Vita-minispritze für den Orchesterklang.

Hans-Jürgen Schaal



Musik
★★★★★

Klang
★★★★☆

Our Gilded Veins. Werke von Cappe-rauld, Clyne, MacMillan, Suckling und Maxwell Davis; Katherine Bryan, Royal Scottish National Orchestra, Rory Macdonald (2022/24); Linn

Es ist ein bemerkenswertes Album mit Musik von fünf zeitgenössischen Komponisten über ihre starken Beziehungen zu Schottland – und doch wird man jenen spezifischen „Ton“ vermissen, der bis heute die Musik des traditionsreichen Landes prägt. Gleichwohl ist den (sehr unterschiedlichen) Charakteren der sechs Werke unmittelbar anzumerken, dass sie nicht aus dem Betrieb der großen Musikmetropolen heraus entstanden sind. Am stärksten wirkt dabei wohl „Within her Arms“ (2008) von Anna Clyne für 15 Streicher – ein Werk als Ausdruck tiefer emotionaler Sehnsucht. Doch sind auch die Auswahl der

weiteren Partituren und ihre Abfolge vorzüglich kuratiert: von der dunklen Tiefe der Landschaft, die sich im Englischhorn-Solo bei „For Zoe“ (2022) spiegelt, oder den bedrohlich schönen Klängen in „The Death of Oscar“ (2012) von James MacMillan bis hin zu den seltsamen Glocken in „Meditation“ (2018) von Martin Suckling. So räumlich die Gesten noch in „Our Gilded Veins“ (2020) von Jay Capperault sind, so melancholisch klingt das Album mit dem „Farewell to Stromness“ von Peter Maxwell Davis aus. Eine musikalische Reise, die unbedingt gebucht werden sollte.

Tamo Schreiber



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mozart: Klavierkonzerte Nr. 20 u. 23, Sonate KV 545; Khatia Buniatishvili, Academy of St. Martin in the Fields (2024); Sony Classics

Das Allegro assai aus Mozarts d-Moll-Konzert hat man durchaus schon zügig gehört. Aber in der Aufnahme mit Khatia Buniatishvili und der Academy of St. Martin in the Fields gewinnt der Satz eine eigene Nervosität. Das liegt auch am Tempo, aber nicht nur. Denn Buniatishvili setzt auf einen spitzen, hammerflügelartigen Klang, der nur im ruhigen Nebenthema Erholung ermöglicht. Das ungemein feine, bis in Nuancen hin austarierte Spiel zeichnet diese ungewöhnlich Mozart-Aufnahme aus. Es ist ein Dokument von hoher künstlerischer Qualität – was nicht bedeutet, dass man über einige Abschnitte nicht auch lustvoll diskutieren könnte, ebenso im A-Dur-Konzert KV 488. Dessen Adagio wiederum, betont langsam, gleicht einer maximal innigen Arie der Trauer: fis-Moll! Wenn dann die Holzbläser das Thema übernehmen, hat das etwas Ergreifendes. Die angefügte Sonata facile mag wie eine Zugabe wirken, nährt aber den Wunsch, dass sich Khatia Buniatishvili noch häufiger mit Mozart auseinandersetzen möge.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Boccherini: Cellokonzerte, Sonaten u. Quintette; Steven Isserlis, Orchestra of the Age of Enlightenment (2023); hyperion

Natürlich darf das berühmte Menuett aus dem E-Dur-Quartett von Luigi Boccherini nicht fehlen. Als Track 16 und im Sinne einer Zugabe steht es am Album-Ende. Aber es wäre auch ohne gegangen. Denn Steven Isserlis legt ein rundum überzeugendes Plädoyer für einen Komponisten vor, von dem die meisten nur diese rund dreieinhalb Minuten Musik kennen. Zwei durchaus unterschiedliche Cellokonzerte, zwei unterschiedliche Sonaten (eine mit Cembalobegleitung, eine mit einem zweiten Cello) sowie eines von Boccherinis Streichquintetten enthält diese Einspielung. Im Mittelpunkt steht ein Cellist, der seinem Instrument nicht nur warme Klänge entlockt, sondern zeigen will, dass Boccherinis Kunst des Gefälligen sehr wohl unterschiedliche Schattierungen kennt. Die werden hier, auch dank der jeweiligen musikalischen Partner, stimmig herausgearbeitet.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Klavierkonzerte; Alexander Lonquich, Münchener Kammerorchester (2022); ECM (3 CDs)

Ein Arpeggio zu Beginn. Eine interpretatorische Freiheit, weil die entsprechende Phrase gegen Ende einen Lauf vorsieht und sich so ein kleiner Kreis schließt: So eröffnet Alexander Lonquich das vierte Klavierkonzert von Ludwig van Beethoven. Es ist eines von vielen Details, mit denen diese Auf-

nahme überzeugen kann. So auch im beredten Dialog im langsamen Satz des vierten Konzerts, aber auch in den sehr leisen Stellen des „Largo“-Satzes im ersten Konzert. Man könnte viele Beispiele anführen. Als roter Faden durch diese fünf Werke dient das intensive Miteinander von Orchester und Solist. Harmonische Reibungen stehen manchmal schroff im Raum, mal schälen sie sich sanft heraus wie zu Beginn des zweiten Konzerts. Lonquich überzeugt mit seinem perlenden Anschlag und mit gerundeten Phrasen. Eine beredte Aufnahme, durchdacht und empfehlenswert.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Beethoven: Violinkonzert; Andante cantabile aus dem Erzherzog-Trio (arr. Franz Liszt); Benjamin Schmid, Orchester Wiener Akademie, Martin Haselböck (2020/22); Aparté

Beethovens Violinkonzert in „historisierender“ Interpretation: Den Eindruck gewinnt man zunächst von dieser Live-Einspielung mit Benjamin Schmid und der Wiener Akademie unter Leitung von Martin Haselböck. Vor allem das konsequente Non-vibrato-Spiel der Streicher im Orchester weist gleich zu Beginn in diese Richtung. Schmid, und das überrascht dann doch, folgt dieser Linie nicht konsequent und setzt neben einer lebendig sprechenden und deutlich akzentuierenden Phrasierung auch auf Vibratoausdruck. Das wirkt letztlich inkonsistent. Glanzlichter der Aufführung sind die geigerisch anspruchsvollen und selten zu hörenden Solokadenzen des belgischen Violinvirtuosen Henri Vieuxtemps (1820-1881), der zu den ersten namhaften Interpreten von Beethovens Violinkonzert in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gehörte. Als Rarität und ungewöhnlicher „Füller“ erscheint Franz Liszts Bearbeitung des „Andante cantabile“ aus Beethovens Erzherzog-Trio. Der Satz ist Teil seiner großdimensionierten

„Festkantate zur Enthüllung des Beethoven-Denkmal in Bonn“ (1845). Und ein erhellendes Beispiel für die Orchestrierungskunst des jungen Liszt, der mit seinen Klavierbearbeitungen der neun Beethoven-Sinfonien eine Großtat vollbrachte.

Norbert Hornig



Musik

★★★★

Klang

★★★★★

Kapustin: Klavierkonzerte Nr. 2 u. 6, Variationen op. 3 u.a.; Frank Dupree, SWR Big Band, SWR Symphonieorchester, Dominik Beikirch (2023/24); Capriccio

Nikolai Kapustin erfährt endlich jene Anerkennung, die ihm viele Jahrzehnte nicht zuteilwurde. Der 1937 in der Ukraine geborene und 2020 in Moskau gestorbene Komponist mit einer Ausbildung als klassischer Pianist gehört zu den einzigartigen Grenzgängern zwischen Klassik und Jazz. Im Westen wurde er erst durch Pianisten wie Richard Osborne oder Marc-André Hamelin Anfang der 2000er Jahre bekannt. Zu seinen profiliertesten Interpreten zählt aus der jüngeren Generation der 1991 geborene Frank Dupree, der bereits zwei Einspielungen mit Kapustin-Werken bei Capriccio veröffentlicht hat. Die neue Aufnahme vereint Werke, die in einem Zeitraum von 32 Jahren entstanden sind: neben kürzeren Arbeiten auch die Klavierkonzerte Nr. 2 und 6. Was all diesen Werken eigen ist, ist eine energetische Kraft, eine elegante Virtuosität, mit der die verschiedensten Jazzidiome eingesetzt werden, und eine ungebremste Vitalität, die Kapustin zum „Gute-Laune-Komponisten“ par excellence machen. Dergleichen lässt sich aber auch über Frank Dupree und seine musikalischen Mitstreiter sagen. Wie aus einem Guss musizieren hier der Solist und die SWR-Klangkörper, man spürt förmlich den Spaß, den alle an den swingenden Eskapaden Nikolai Kapustins haben. Gerne mehr davon!

Frank Siebert



Musik

★★

Klang

★★★★

My American Story: Werke von Tatum, Gershwin, Copland, Young, Bates u. a.; Daniil Trifonov, The Philadelphia Orchestra, Yannick Nézet-Séguin (2024); Deutsche Grammophon (2 CDs)

Wer noch nie einen der großen Jazzpianisten gehört hat oder Aufnahmen des Gershwin-Konzerts mit Earl Wild oder Oscar Levant, wird bei dieser aufnahmetechnisch gediegenen Produktion vielleicht kaum zusammenzucken. Wer indes auch nur eine der zahllosen Live-Versionen von Art Tatum's „I cover the waterfront“ kennt, wird Daniil Trifonov's Nachspielversuch nur noch schaufrig finden. Wie klebrig seine Rechte ist neben dem Jazz-Giganten, wie fest die Linke. Die steife Schülerhaftigkeit, mit der er sich an David Grusins „Memphis Stomp“ (aus der Filmmusik zu „Die Firma“) versucht, inklusive peinlichen Fingerschnippens, belegt, dass Trifonov eindeutig nicht zu den klassischen Pianisten zählt, die sich einen Ausflug in den Jazz anmaßen dürfen. Das Gershwin-Konzert mit Yannick Nézet-Séguin ist zwar nicht so schlimm, aber kaum mehr als routiniert-opulente Konfektionsware. Der Kanadier, der sich noch kürzlich so flott über jedes Brahms'sche Espressivo schwang, ruht sich mit Emphase auf jedem Bläsersolo aus und legt einen flauschigen Orchesterteppich aus, auf dem sich Trifonov mit etwas pomadigem Klang bewegt, ohne den knisternden Drang des Werkes auch nur zu ahnen. Der Schluss des Kopfsatzes ist derart pompös aufgeschäumt, als habe er Fragmente eines fünften Klavierkonzerts von Rachmaninow unter den Händen. Immerhin leichte Unterhaltung ohne Verdruss verspricht das Trifonov gewidmete Konzert von Mason Bates. Filmmusikalisches Gewabere, New Age und Minimalnachklänge, zum Glück nichts Jazziges. Eine „Field Version“ von John Cages „4'33“ inklusive New Yorker Subwaysound beschließt diese peinliche Liebeserklärung an die Wahlheimat.

Matthias Kornemann

Coviello
CLASSICS

„EINE EINZIGARTIGE,
EMOTIONALE UND
WILDE MUSIK“

Daniel Sepec

GIOVANNI ANTONIO PANDOLFI MEALLI
(1624 – 1687)

SONATAS FOR
VIOLIN & CONTINUO



NEU



IL ROSARIO

Daniel Sepec, Hille Perl, Lee Santana,
Michael Behringer

Im Streaming auch in Dolby Atmos

COV21008 2xSACD



HEINRICH IGNAZ
FRANZ BIBER

Rosenkranzsonaten Nr. 1-16

COV21112 SACD



ANTONIO VIVALDI
LE QUATTRO STAGIONI /
DIE VIER JAHRESZEITEN
LA FOLIA

Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
Daniel Sepec · Violine & Leitung

www.covielloclassics.de



Jahrespreis